

23. VIII. 1918

Der Batonherwald und seine Ursachen.

Das nachstehende mag eine Erklärung dafür bieten, weshalb sich die Fälle mehren, wo Bürger, deren ganzes Verbrechen darin besteht, nicht verhungern zu wollen, von ungarischen Grenzwächtern niedergemalt werden, als wären sie vogelfreies Raubwild. Wir bemerken dazu, daß es Tatsache ist, was wir berichten; so sehr sich dies auch von selbst zu verstehen scheint, muß es doch ausdrücklich versichert werden, so unwahrscheinlich klingt es.

In Oberösterreich gibt es Gegenden, wo die Bauern noch einiges an Lebensmitteln über den eigenen Bedarf besitzen und deshalb geneigt sind, es gegen Geld, gute Worte und die sonst üblichen Tauschgegenstände abzulassen. Infolgedessen hat sich dort ein schwungvoller Aufschubverkehr zwischen Stadt und Land entwickelt,

ungeeifert wird der Finanzwächter — es mag wohl so mancher darunter sein, der das traurige Geschäft nur deshalb betreibt, weil ihn der strenge Dienst dazu zwingt — durch eine Verfügung, die wohl zu den merkwürdigsten unserer an Merkwürdigkeiten zu reichen Zeit gehören dürfte: Es hat nämlich jeder Finanzwächter das Recht, die Hälfte der festgenommenen Lebensmittel zum Höchstpreise zu kaufen. Es ist unnötig zu sagen, wie sehr dies den Eifer steigern muß; der eine wird durch den Hunger angetrieben, der andere durch die lockende Gelegenheit, die zum Höchstpreise erstandenen Waren mit erheblichem Profit weiterzuveräußern. Daher auch der Unwille aller anständig empfindenden Finanzleute.

Es scheint uns überflüssig zu sein, diese Verfügung zu kritisieren; sie ist ein Wiederankleben der längst als unsittlich abgeschafften Ergreiferprämien, die dem Beamten einen Anteil an der Strafe bei Stempel- und Gehührenhinterziehungen sicherten. Was jetzt geschieht, ist ungleich ärger, geradezu die Verlockung zum Kampfe gegen seine Mitmenschen. Der Gutherzigkeit unserer Bevölkerung, aus der ja auch die Finanzwächter entnommen werden, mag es zu danken sein, daß in der Nieder Gegend, von wo uns dieser Bericht zukommt, noch keine Fälle von tödlichem Gebrauch der Waffen gemeldet werden müssen; wir zweifeln aber keinen Augenblick, sondern haben Grund zu der Annahme, daß die vor nichts zurückschreckende Kampflust der ungarischen Grenzwächter durch ähnliche Vorteile angerogt wird. (Die Mehrzahl wird es allerdings einfacher und lohnender finden, nicht die Hälfte des Erbeuteten zu kaufen, sondern das Ganze zu behalten.) Auf jeden Fall muß und darf zweierlei mit der allergrößten Entschiedenheit verlangt werden: daß die erwähnte unsittliche Verfügung sofort zurückgezogen werde und daß unsere Regierung endlich den Mut fasse, gegen den von den ungarischen Grenzbehörden ohne förmliche Kriegserklärung, ja sogar ohne Ultimatum an die österreichischen Hausfrauen eröffneten Grenzkrieg mit dem erforderlichen Nachdruck einzuschreiten. Für jeden erschossenen österreichischen Lebensmittelsammler einen aus Ischl, Gastein oder Marienbad ausgewiesenen ungarischen Millionär; das wäre sicherlich ein freundnachbarliches Vorgehen und würde helfen. Die Millionäre würden dafür sorgen.